North-Western Iron Works

Kesselmacher und Maschinisten.

1419 Scarth Str. Regina, Sask. Phone 278

Wir wünschen Ihre Aufmerksamkeit auf den schlechten Zustand von einer großen Anzahl von Dampfkesseln in diesem Lande zu lenken, hervorgerufen durch Vernachlässigung und ungeeignete Sorgfalt beim Auswaschen oder Reinigen, hervorgerufen durch das Feuern der Dampfkessel. Wenn dieses sich ereignet, der erste Eindruck des Besitzers in vielen Fällen ist, den Gebrauch auszusetzen.

Die Absicht dieser Anzeige ist, Sie über den Irrtum aufzuklären und über Ihre falsche Meinung, und Sie zu ersuchen, uns zu schreiben über die Beschaffung des Feuerungskessels, die Namen der Fabrikanten, die die Maschine oder den Dampfkessel herstellten, Höhe der Pferdekraft, Nummern, Größe und Länge der Röhren und wir werden Ihnen mit einem Ueberschlag für die Reparatur desselben dienen. Wir führen das größte Lager von Dampfmaschinen-Material, die bestausgestattete Maschinenwerkstätte in West-Canada. Wir sind in der Lage, Ihnen die beste Arbeit zu geben, die Sie je in einer Werkstätte erhalten können. Jeder wieder konstruierte Dampfkessel in unserem Office verläßt unser Geschäft mit einer Garantie in Uebereinstimmung mit dem Certifikat des Provincial Boiler Inspektors, bevor wir einen Cent von Ihnen verlangen.

Wir machen eine Spezialität von Maschinen aus zusammengeschweißten Röhren und sorgfältig setzen wir wieder jede Röhre zusammen, wo der Schaden an der Stelle der Zusammenschweißung ist.

Senden Sie uns Ihre Stay Bolts Aufzeichnungen. Größe ⅞ bis 1⅛. Wir können sie versenden in 3 Fuß Länge, wenn gewünscht, oder zusammengesetzte Länge. Alle Stay Bolts gemacht vom besten anerkannten Special Stay Bolt Material und in jeder Weise garantiert. Wir haben Spezial-Einrichtungen für die Reparatur von Maschinen, Schäften, verlorenen Wirbeln, Kurbeln und Radeln. Gleichfalls haben wir Spezial-Einrichtungen für Reboring-Maschinen, Cylinder, Türklappen und Aufsätze.

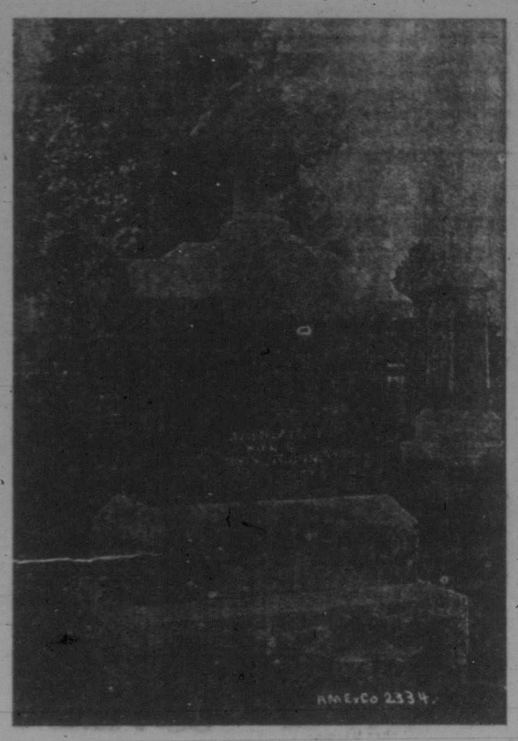
Wenn Sie uns mit Ihren Anfragen beehren werden, so geben wir Ihnen den Vorteil der ausgewähltesten, modernsten Anwendung, unterstützt von unserer 30jährigen Erfahrung in dem Dampfkessel-Geschäft.

F. Sack & Co.

Limited

1763 Hamilton Str. Regina

Graphit und Marmorgeschäft



Alle Sorten

Grabsteine

Denkmale

werden von uns prompt und zur Zufriedenheit ausgeführt. Schöne deutsche Schrift.

Der alte Baron.

Novellette von T. v. Schimmelpfennig.

Die Abendsonne stand schon tief am Himmel, aber ihre Strahlen umgitterten die herbstliche Flur in so reichem Farbenglanz, als wollte das scheidende Gestirn alle seine Schätze der Jungfrau Erde liebend zu Füßen legen. Auf den Wiesen schimmerten die Perlen des Abendthaus in dem satten Grün, aus der Ferne grüßte violett und von zarten Nebeln umhüllt der schweigsame Forst, die Eichen, Linden und Buchen des Gutsparkes leuchteten in rothen und goldigen Farben. Wenn ein leichter Windstoß durch die Wipfel fuhr, dann tanzten tausende falbe Blätter durch die Luft, und es schien, als ob ein goldiger Regen zur Erde niederwirbelte.

Ein breiter Sonnenstreif hatte sich den Weg durch die Kronen zweier Edeltannen gebahnt und leuchtete durch die offene Glasthür weit in den Gartensalon hinein, in dem sich eine kleine Zahl von Personen versammelt hatte, um dem Klavierspiel einer jungen Dame zu lauschen. Linda von Laugallen phantasirte über Opernthemen; bald ließ sie Mozarts Elvira klagen, bald Norma den Mistelzweig brechen, bald Hans Heiling über verlorenes Erdenglück weinen. Jedem der Anwesenden suchte sie gerecht zu werden; ihr Vater, Gutsbesitzer von Laugallen, liebte die Klassiker seiner Jugend, ihre Mutter, die noch immer stattliche Herrin des schönen Edelsitzes, hielt es, in der Erinnerung an die eigene Brautzeit und die Hochzeitsreise, mit den großen Italienern, Pastor Cholevius, der dort hinten am Kamin mit einem andern älteren Herrn plauderte, verehrte Haydns anmuthige Schlichtheit und Wachs markige Tiefe. Dieser vierte Zuhörer erhob sich jetzt und trat zu Linda an den Flügel.

„Und nun auch für mich etwas!" sagte er. „Sie wissen es ja, liebe Freundin!"

Linda ließ die Hände von den Tasten gleiten und bedgte den blonden Kopf ein wenig zurück, um zu ihm aufzusehen. Sie wechselten einen Blick, und dann begann das junge Mädchen von neuem: „Selig, wie die Sonne meines Glückes lacht", — das Quintett aus den „Meistersingern". In großen, sich immer steigernden Akkorden zog die Weise durch den Saal; Linda sah über den Flügel hinweg in den herbstlichen Park, sie spielte auswendig; der alte Herr am Klavier wiegte leise den Rhythums mit dem Kopfe. Die Augen der drei anderen Personen ruhten auf dem ungleichen Paar, das dort vorn in der Halle dicht nebeneinanderfaßt: Linda jung, schlank, über die erste Blüte der Jugend wohl hinweg, doch mit ihren dreiundzwanzig Jahren um so anmuthiger und weiblicher; Baron Neusattel das Bild des eleganten und vorzüglich konservierten Reiteroffiziers. Man sah es ihm nicht an; daß er demnächst fünfundfünfzig Jahre alt wurde und daß er als Exzellenz den Abschied aus dem aktiven Militärdienst genommen hatte. Wer es nicht wußte, daß er ein wenig der Natur nachhalf, hätte nach dem schwarzen Haar und Schnurrbart den General auf höchstens fünfundvierzig geschätzt. Seine leichte und elegante Haltung und der Schnitt der raffiniert einfachen Kleidung unterstützten diese Täuschung. Er selbst mochte aus seinem Alter freilich niemals ein Hehl, und nur eins, ärgerte ihn: wenn man ihn „Exzellenz" nannte. „Das klingt nach Kopfschütteln und Händezittern", sagte er; „ich bin noch kein Wackler und kann nöthigenfalls noch einmal als Fahnenjunker eintreten. Nennt mich Baron, Leutchen, das bin ich und bleib' ich, und die exzellente Beweihräucherung lasse ich gern den Leuten, die alt sind und sich alt fühlen".

Als das Quintett verklungen war küßte der Baron der Klavierspielerin die Hand, geleitete sie vom Flügel zu den anderen Anwesenden und empfahl sich dann.

„So früh, Baron? Ich dachte, Sie würden den Thee bei uns nehmen?"

„Tausend Dank, gnädigste Frau! Sie wissen, wie gern ich hier bin und daß ich mich halb und halb zum Hause zähle, — aber heute ist es ganz unmöglich. Wie ich schon sagte, erwarte ich meinen Neffen Eberhard; der Junge hat vierzehn Tage Urlaub nach dem Manöver, die er bei mir zubringen wird. Da heißt es nun einige Vorbereitungen treffen, denn ich will mehrere Feiern loslassen: Ein oder zwei Male soll eine kleine Schleppjagd geritten werden, dann werde ich, so gut es meine Junggesellenwirthschaft gestattet, einige Soupers geben und so weiter und so weiter. Jedenfalls erbitte ich mir schon jetzt den Vorzug ihrer Anwesenheit, meine lieben Freunde, und das unschätzbare Glück, daß meine Freundin Linda die Honneurs als Dame meines Hauses wahrnimmt"

Er verneigte sich vor den Damen, schüttelte dem Hausherrn und dem Pastor kräftig die Hand und stieg leichtfüßig in seinen Jagdwagen, der gleich darauf, von prächtigen Juckern gezogen, über den Gartenkies dahinstob und hinter den Buchenhecken verschwand. Auch Pastor Cholevius empfahl sich und so blieben die drei Mitglieder der Familie Laugallen allein. Linda trat zu den Geranien, pflückte hier und da ein welkes Blatt ab und begoß die trockenen Blumentöpfe; die Eltern nahmen am Kamin Platz, wo vorhin der Baron mit dem geistlichen Herrn geplaudert hatte.

„Und was sagst du nun, Malwine?" begann Herr von Laugallen die Unterhaltung in halblautem Tone; „ich meine, das ist deutlich!"

„Ich freue mich, daß dir endlich die Augen aufgehen, Dietrich," erwiderte die Gattin, „ja — endlich! Denn, wenn ich auch weit entfernt bin, dem männlichen Geschlecht die Ehre zu versagen, die ihm gebührt, so ist es doch ausgemachte Thatsache, daß ihr alle im Punkt der Intuition schwach bestellt seid. Was wir Frauen im Gefühl der Fingerspitzen haben, das müßt ihr Männer immer erst durch markante Thatsachen ad oculos demonstrirt sehen. Ich habe es dir schon vor unserer Badereise, also im Juli, gesagt, daß seine Politessen mehr als Politessen bedeuten".

„Dann wundert es mich aber, daß er nicht einfach mit uns nach Sylt kam."

„Der Baron ist ein Mann von Welt, mein Lieber! Er fällt nicht, wie unverschämte Leute, mit der Thür ins Haus. Er verabscheut, wie jeder Feinerzogene, die Aufdringlichkeit. Er begnügt sich damit, seinen Namen in der Erinnerung zu erhalten, was sein Neffe in den acht Tagen, die er in Sylt war, mit vollendetem Geschick durchgeführt hat."

„Bevollmächtigter Minister!"

„Wie du es nennst, Dietrich, ist belanglos — der junge Baron war jedenfalls mit höherer Order da. Aber nun tritt er in den Hintergrund, und Neusattel selbst erscheint auf dem Plan. Und damit beantworte ich deine vorhin aufgeworfene Frage nach meiner Meinung. Ich gratuliere dir und mir!"

„Aber — Malwinchen!"

„Ich gratuliere!" wiederholte Frau von Laugallen scharf, „erlaß es uns beiden, hier weiter das Für und Wider umständlich zu erörtern. Die eine einzige Ueberlegung genügt, daß Linda die erste Dame des Kreises, ja, man darf sagen, der ganzen Provinz wird. Damit ist der Fall für mich entschieden".

„Aber — Malwinchen — der Altersunterschied, der Alters —"

„Ich bitte dich, Dietrich, komme mir nicht mit solchen Einwänden! Wir beide sind sechzehn Jahre auseinander, aber ich würde dich, selbst wenn es die doppelte Zahl wäre, als das estimieren, was du immer bist und warst, als das Muster eines Kavaliers und Ehemanns!"

Herr von Laugallen schnitt ein Gesicht, welches unklar ließ, ob das Lob sehr nach seinem Geschmack war; musterhaft zu sein und als musterhaft anerkannt zu werden, ist nicht unter allen Umständen angenehm.

„Du meinst also Ja, Malwinchen? Und das Kind?"

„Linda ist meine Tochter und weiß die Vorzüge einer Verbindung mit einer so ausgezeichneten Persönlichkeit, wie es der General ist, zu würdigen. Ich habe selbstverständlich mit ihr nicht darüber gesprochen, denn in solchen Dingen einigt man sich wortlos. Aber die Art, wie sie den jungen Baron — übrigens derselbe Neffe, der jetzt in Neusattel-Schloß wohl erwartet wird — behandelte, hat mir keinen Zweifel gelassen, daß sie Seiner Exzellenz sehr gewogen ist. Du hast es übrigens vorhin mit eigenen Augen gesehen, wie das Paar sich verstand: Linda kennt seine Neigungen auch in der Musik und wird gleichermaßen in allen anderen Dingen den richtigen Akkord treffen. Der aber heißt: Noblesse — Noblesse über alles!"

Linda kam von der Glasveranda herein, und fast gleichzeitig brachte ein weißhaariger Diener auf schwerer Silberplatte den Thee; damit schwieg die Unterhaltung, und das abendliche Beisammensein der Familie nahm seinen Anfang. Draußen war es dunkel geworden, die Glasthüren wurden geschlossen, die Vorhänge vor die Fenster gezogen. Der Diener stellte eine Lampe auf den Kaminsims und eine zweite auf den Spieltisch, an dem die Hausfrau nunmehr Platz nahm, um einige ihrer endlosen Patiencen zu legen. Herr von Laugallen blätterte in den Zeitungen und las seiner Gattin, wenn sie gerade eine Spielpause machte, mehr oder weniger interessante Abschnitte aus den Landtagsverhandlungen vor. Linda saß wortlos dabei und stickte ein Sofakissen.

Als die große Standuhr zwischen den Fenstern neun Uhr schlug, trennte man sich; das junge Mädchen stieg zu ihrem duftigen Mansardenstübchen hinauf und nahm dort vor einem Toilettenschränkchen Platz, aus dessen Fächern sie verschiedene Gegenstände hervorsuchte. Da waren zwei Muscheln und ein Stückchen Holz, zwei Billets zum Kurkonzert, ein Briefchen, unterzeichnet E. v. N., eine kleine Blumendolde und eine Möwenfeder. Lange besah Linda diese Sachen mit ernsthaftem Gesicht, bis ihr Blick in den Spiegel auf ihr eigenes liebliches Bild fiel. Da überkam sie fröhliche Ausgelassenheit: sie nickte sich selber zu, warf dem Spiegelbilde Kußhände zu und lachte: „Guten Abend, Exzellenz, wünsche wohl zu ruhen, Exzellenz, gute Nacht, hochmögende Dame! Geruhen Hochdieselben süß zu träumen, zu träumen von einem alten Manne und von einem jungen — —"

Sie verstummte und lächelte nur glückselig vor sich hin, während ihre Hände die reichen blonden Flechten lösten. Und dann sagte sie nur noch einmal ganz leise: „Gute Nacht, du Lieber!" — —

Acht Tage später, an einem jener wunderbaren goldigen Herbsttage, die noch einmal die ganze Lust des Sommers wiederzubringen scheinen, fand das Diner in Schloß Neusattel statt; die Honneurs machte, wie sie es versprochen hatte, Linda. Es war keine sehr große, dafür aber um so gewählztere Gesellschaft, die sich im Speisesaale des Schlosses eingefunden hatte: einige Familien des umwohnenden Landadels, mehrere Offiziere der benachbarten Garnison, der Landrath, der Regierungspräsident, ein Oberforstmeister und Pastor Cholevius, alles ältere Herrschaften, bis auf Linda, die ganz oben, und Eberhard, der ganz unten am Tische saß. Der „Jüngling," wie Baron Neusattel seinen Neffen scherzhaft nannte, trug Jagdzivil, verrieth aber in seinem ganzen Auftreten und der männlichen Erscheinung den Offizier. Heute fungierte er als Obermundschenk. In seinen Händen lag die Bereitung der erquisten Bowle, wegen der Schloß Neusattel weitberühmt und von den Damen ein wenig gefürchtet war. Hatte sich doch selbst einst eine Prinzessin aus herzoglichem Hause hier ein niedliches Spitzchen gekauft. Diese berühmte Bowle that denn auch heute ihre Wirkung: sie machte Stimmung und beflügelte die Konversation, namentlich, als die eigentliche Tafel aufgehoben war, und nun sich in zwanglosen Gruppen beim Nachtisch vereinigte. Die Themen waren in diesem Kreise ohnehin gegeben, sie hießen: Landwirthschaft, Armee und parlamentarische Fragen. Im Feuer des Meinungsaustausches blieb es unbemerkt, daß Baron Eberhard und Linda den Speisesaal verließen und durch den Garten nach der andern Seite des Hauses schritten, wo an efeubewachsener Giebelwand, gegenüber einem Parterre herbstlicher Georginen und Dahlien, eine Steinbank zum Plaudern einlud.

Linda hatte am Bowlenglase nur genippt, Eberhard nur zur Probe gekostet; aber doch schoß ihnen das Blut zu Häupten, als sie sich an dieser stillen Stelle niedersetzten. War es die schwüle Abendluft? War es der Geist der hochseligen Prinzessin mit dem Spitzchen? War es die Freude des Wiedersehens? Sylt und die Nordsee hieß jedenfalls die Parole, zu der das junge Paar sich bekannte. Wieviel herrliche Erinnerungen gab es da auszutauschen, wieviel sonnige Tage in das Gedächtniß zurückzuführen!

„Und wissen Sie noch — jener Nachmittag —, als wir auf den Dünen saßen? Weit, weit die See im tiefen Blau vor uns, dort in der Ferne ein weißes Segel, das nach Helgoland steuert, über uns der wolkenlose Himmel, zwei Möwen unten am Strande, und hin und wieder, wenn ein Windstoß herüberweht, verlorene Klänge der Kurkapelle! Sie spielt ein holländisches Liedchen. Linda, liebste Linda, denken Sie noch zuweilen daran?"

Im Speisesaal war man von allgemeinen politischen auf das lokale Thema gekommen. Herr von Laugallen, unterstützt von sämmtlichen Gutsbesitzern, führt dort einen gewaltigen Kampf gegen die mit dem Landrathe verbündeten Offiziere; es handelte sich um die Frage, ob die Chaussee oder der Feldweg nach der Nachbarschaft näher sei; der Hausherr beschloß endlich, auf Grund einer Generalstabskarte den Streit zu schlichten. Er begab sich durch den langen gewölbten Korridor nach dem andern Flügel des Hauses in sein Arbeitszimmer, wo die Karten und Bücher lagen. Hier angekommen, bemerkte er mit Mißfallen, daß das breite, efeuumrankte Fenster weit offen stand.

„Daß die Leute niemals lernen, rechtzeitig zu schließen," brummte er. „Nachher hat man das ganze Mückenvolk im Zimmer. Ich will selbst —"

Er wollte das Fenster vernehmlich schließen, hielt aber plötzlich inne. Unterhalb der Fensterbrüstung, außen im Garten, erklangen halblaut zwei Stimmen, die er erkannte: das war seines Neffen Organ, das war Lindas liebe Sprache! Rasch trat der General vom Fenster wieder fort.

„Ich werde doch nicht lauschen! Das wäre nicht gentlemanlike." Aber dann kam ihm eine andere Ueberlegung:: „Es gibt auch einen höheren Gesichtspunkt als den des Gesellschaftlich-Ueblichen und Schicklichen; der heißt Verpflichtung, sich über sich selber und über seine Rechte an dieses Leben klar zu werden. Dazu muß selbst mal ein weniger gutes Mittel dienlich sein!"

Er setzte sich still in einen Lehnstuhl an das Fenster und hörte, was dort unten die jugendlichen Herzen im vollen Ueberschwang erster Leidenschaft sich zu sagen hatten. Zuerst zogen Wolken über die Stirn des alten, einsamen Offiziers da oben, allmählich aber wurde es lichter und lichter, und endlich lag ein weicher Zug um den buschigen Schnurrbart, der an den Ecken ganz weiß aussah, wenn er vorn auch in tadellosem Schwarz erglänzte. —

Eine Stunde später brachen die Gäste des Generals auf. Equipage auf Equipage rollte vom Gutshof in die lange Buchenallee hinein, deren Ende beim hereinbrechenden Herbstabend kaum abzusehen war. Auch Laugallens, die nächsten Nachbarn von Neusattel, wollten sich endlich verabschieden, aber der alte Baron ließ sie nicht fort.

„Möchte noch gern ein Schwätzchen machen," sagte er, „und dann spielt uns meine Freundin Linda noch etwas vor! Ja, und was ich sagen wollte, liebster Laugallen: Wie ich da soeben über dem thörichten Wegedisput die Karte in die alten Finger nehme und mir so Neusattel diesseits und Laugallen jenseits des Eichwalder Forstes ansehe, da geht es mir durch den Kopf: das müßte in einer Hand sein!"

Frau von Laugallen richtete sich gerade auf und erwiderte mit scharfer Bethonung:: „Sehr richtig, lieber Baron! Ganz Ihrer Ansicht!"

„Nicht war, gnädige Frau? Sie stimmen mir bei! Nun frage ich mich: Sollte sich das nicht machen lassen? Bei Ihnen sind zwei junge Augen, und bei uns in Neusattel — — Na, Linda, ich denke, Sie sind mir doch ein bißchen gut und werden einem alten Kerl die einzige Bitte nicht abschlagen — — wollen Sie mir das Patschchen, das so schön meine lieben „Meistersinger" spielt, geben? Nee nee, Kindchen — nur keine Angst, daß ich's nicht mehr loslasse, so fest faßt ein alter Knasterbart wie ich nicht mehr zu! Nur auf ein Weilchen! Gewissermaßen als Vorbereitung zu der großen Attacke, die ein junger Kavallerist jetzt reiten will. Oder nehmen wir's musikalisch, das liegt Ihnen näher: als Ouvertüte zum Drama des Lebens! Und nun komm her Eberhard, mein Junge — da hast du sie! Gott segn' euch, Kinder!"

Als der erste Sturm des Entzückens und der freudigen Ueberraschung vorüber war, — auch Frau von Laugallen sah es lieber, daß der Majoratserbe, als der Majoratsherr ihr blondes Töchterchen freite, — bot der alte Baron seiner Freundin Linda den Arm und geleitete sie an den Flügel:

„Denn damit ihr's wißt, Kinder — alles aus reinem Egoismus! Um gute Hausmusik zu haben! Ja, wenn man so den Menschen ins Herz sehen könnte! Ein vertrackter Kerl, der da in Neusattel! Nur, um billig zu guter Musik zu kommen! Also los dafür, Lindchen! Und recht, recht ruhig, denn ich glaube, wir sind alle ein wenig erregt: Musik besänftigt, Musik gleicht aus, Musik löst alle Spannungen des Herzens, Musik ist die Begleiterin der Jugend und die Trösterin des Alters. Und nun stille — mein liebes Quintett beginnt:

„Vor dem Kinde, lieblich hehr,
Mocht' ich gern wohl singen;
Doch des Herzens süß' Beschwer
Galt es zu bezwingen.
's war ein schöner Abertraum."

Gummi-, Oleander- und Lorbeerbaum.

Ein Gummibaum gehörte früher in Deutschland in der Familie zum Hausrath und ging oft mit dem Heirathsgut der Tochter aus dem Elternhause in das neugegründete Heim über. Er kam aus der Mode und wurde im Hause durch den Oleander, die Oelrose oder Lorbeerbaum, ersetzt, den man noch häufig auch an Entrees zu Biergärten, Konditoreien, Cafés und Hotels findet. Während der Oleander in Deutschland nur als Kübelgewächs bekannt ist, entwickelt er sich in seiner Heimath, dem Mittelmeergebiet, zum 25 Fuß hohen, während der Blütheszeit märchenhaft schönen Bäume. Seine große Verbreitung in Deutschland ist zum Theil die natürliche Folge seiner leichten Kultur; denn ein Ableger, in ein mit Wasser gefülltes Glas gesteckt, bewurzelt sich eben so rasch, wie ein in den Erdboden gesenktes Weidenreis. Der Kübellorbeer macht ihm Konkurrenz. Auch dieser ist am Mittelmeer heimisch, von wo aus er nördlich ziemlich weit vorgedrungen ist. Außer der bescheidenen Verwendung seiner Blätter als Speisenwürze dienen seine Zweige als edles Siegeszeichen. Der Lorbeer war Apollo geweiht, und in derselben Weise, wie dessen Tempel sich mehrten, breiteten sich die immergrünen Lorbeerbäume um sie her zu Hainen aus. Mit den griechischen Göttern und ihrem Gesindel kam der Lorbeer als Kulturgewächs nach Italien, wo sich ihm die der Aphrodite geweihte Myrthe zugesellte.

Nach altem Aberglauben hat der Lorbeer wirksamen Schutz gegen Dämonen, Zauber und ansteckende Krankheit. Wahnsinnigen setzte man Lorbeerkronen auf's Haupt oder hing ihnen Lorbeerkränze als Heilmittel um den Hals, und der alte Commodus suchte im Lorbeerhain Schutz vor der Pest. Früchte und Blätter des Lorbeerbaumes aßen die Priester Apollos, bevor sie weissagten, und der Lorbeerzweig war das Zeichen der Versöhnung, den Propheten als Diplomaten trugen, wenn sie feindliche Stätten betraten. Als Sühnezeichen für vergossenes Blut wurde der Lorbeer von den römischen Soldaten insofern benutzt, als sie sich und ihre Waffen nach errungenem Siege mit Lorbeer reinigten, welcher Brauch den Lorbeer schließlich überhaupt zum Siegeszeichen machte. Als höchstes glückverkündendes Zeichen wurde es angesehen, daß am Geburtstage des Kaisers Augustus dem Erdboden vor dem Palatinum ein Lorbeer entstieg, den jedoch nur Schmeichler haben hervorgehen sehen sollen. Die reinigende Kraft, welche dem Lorbeer imputirt wurde, machte ihn zum Sprengwedel geeignet, den man in's Weihwasser tauchte, um sich damit zu besprengen. Nach Plinius, dem alten Schwätzer, brennt der Lorbeer nur widerwillig, was er durch Knistern beweist, das indeß lediglich die Folge seines reichen Gehalts an Oel (Lorbeeröl) respektive Kampfer ist. Auch Hitze sollte er abwehren, so daß man sich nicht wundert, wenn der abergläubische feige Tiberius sich bei heraufziehenden Gewittern mit Lorbeerzweigen bestickte und — doppelt hält besser — unter Lorbeerbäumen verkroch.

Es mochte Kenntniß aus Erfahrung sein, daß der Lorbeer selten vom Blitze getroffen wurde, was auch beim Walnußbaum der Fall ist. Dagegen fährt der Blitzstrahl gern in die Eiche, zumal, wenn sie dürre Aeste hat, weshalb sie eben Donar, dem Donnerer, geweiht war, welche Erscheinung durch die größere und geringere Leitungsfähigkeit des Holzes erklärt wird. Der Sache entsprechende Versuche haben nämlich ergeben, daß solche Bäume, welche zur Gewitterzeit viel fetes Oel im Holze enthalten, den Blitzschlägen am seltensten ausgesetzt sind. Weil dies bei Walnuß und Lorbeer der Fall ist, soll der elektrische Funke nicht leicht auf sie überspringen.

— Fatales Interesse. Schriftsteller: „Sie glauben nicht, wie unsereiner unter der Gleichgültigkeit des Publikums zu leiden hat." — Gast: „Nun, was mich betrifft, so kann ich Ihnen wahrheitsgemäß versichern, daß ich alle Erzeugnisse Ihrer Feder mit besonderem Interesse verfolge." — Schriftsteller (höchst geschmeichelt): „Darf ich um Ihren werthen Namen bitten?" — Gast: „Staatsanwalt Scharf."

— Im Schreck. Frau (die mit Strümpfestricken beschäftigt, plötzlich ihren fortgeglaubten Gatten zur Thür eintreten sieht): „Aber Mann, weshalb hast Du nicht vorher geschrieben ... jetzt hätte ich beinahe eine Masche fallen lassen!"

— An der Theaterkasse. Herr (zum andern): „Warum ducken Sie sich denn so?" — „Damit der Kassirer nicht sieht, daß ich so sehr groß bin; wissen Sie, der Schlauberger gibt mir sonst niemals ein Billet für die erste Reihe!"